

Dem Widerspruch auf der Spur

Sieben Wochen lang haben sich 18 junge Forscher in Klingewalde die Köpfe darüber zerbrochen, was an Schwächen stark ist.

Was haben die Genitalien von Schnecken, das Meer der deutschen Flaggen während der Fußballweltmeisterschaft und die Chefetagen in multinationalen Konzernen miteinander zu tun? An allen drei Beispielen lässt sich erkennen, dass Hürden und Hindernisse eine Sache mitunter auch mal voranbringen können. Zugegeben, man muss schon etwas genauer hinschauen, um die Stärken der Schwächen zu erkennen.

Und genau das haben 18 junge Wissenschaftler aus Deutschland, Japan, Polen und Tschechien getan: Bei der sechsten Auflage des Collegium PONTES, der siebenwöchigen Sommerschule am Haus Klingewalde, haben sie die Köpfe rauchen lassen. Sie haben Bücher gewälzt und Mikroskope zurechtgeschraubt, um aus den unterschiedlichsten Bereichen, von der Biologie bis hin zur Germanistik, Erkenntnisse über die Stärken der Schwächen zusammenzutragen. Einige davon haben sie jetzt der Sächsischen Zeitung verraten.

Die Grammatik der Unhöflichkeit ist heute um 9.30 Uhr Thema von vier Vorträgen; um 15 Uhr folgt eine Präsentation zu Groß und Klein aus zoologischer Sicht. Am Montag und Dienstag schließt sich jeweils um 9.30 Uhr eine Vortragsreihe zur Machtunterwanderung in den Künsten an, bei denen es unter anderem um Filmmusik aus Hollywood und der DDR, das deutsche Flaggenmeer zur WM und das Lachen über Hitler geht. Alle Veranstaltungen finden im Haus Klingewalde statt.

<http://kultur.org/veranstaltungen/aktuelles>

Hackfresse gegen Rabulistik

Manche Deutschvokabel musste sich die Polin Karolina Waliszewska, obwohl Doktorandin der Germanistik, erst erklären lassen. „Hackfresse“ zum Beispiel. Das Wort ist wichtig für ihre Forschung: Die 30-Jährige hat die Formen der Unhöflichkeit in der Talkshow von Oliver Geissen untersucht und deshalb einen großen Teil der Sommerschule vorm Flimmerkasten verbracht. Ebenso wie Agnieszka Poźlewicz. Sie allerdings hat sich die politischen Fernsehdebatten vorgeknöpft. Die schlimmste Beleidigung, die ihr dabei zu Ohren kam? „Hören Sie auf mit dieser Rabulistik!“, verrät die Doktorandin und kann sich ein Grinsen nicht verkneifen. Stimmt schon, man hätte auch einfach von Wortverdreherei reden können. Aber, so das Fazit der Forscherin, Politiker beleidigen nicht direkt. Sie sind raffinierter. „Obwohl ihr der Bischof gegenüber sitzt, spricht die Sozialministerin von ihm, als wenn er gar nicht da ist und versucht so, seine Person zu untergraben“, gibt die 25-Jährige einer der Szenen wieder, die sie unter die Lupe genommen hat. Otto Normalverbraucher jedoch, erzählt Karolina Waliszewska, macht sich keine Gedanken über sein Ansehen. Nicht nur über den Schlagabtausch von Beleidigungen auf höherem oder niedrigerem Niveau haben die beiden Germanistinnen geachtet, auch Gestik und Mimik angeschaut: Während Politiker mit den Augenbrauen Spitzen streuen, deshalb nur bis zur Hüfte gezeigt werden, setzt Oliver Geissen seine Gäste in Ganzkörperpose. „Da sind selbst die zittrigen Knie zu sehen.“



Fot. Blick in die Glotze: Karolina Waliszewska (links) und Agnieszka Poźlewicz haben die Unhöflichkeit in Fernsehtalkshows erforscht.

Witze über Hitler

Für Manuela Lück ist lachen nicht gleich lachen. Schon gar nicht, wenn sich der Humor um Hitler dreht. Wie Film, Literatur und Theater die Macht des Diktators untergraben – diese Frage hat sich die Historikerin in den vergangenen Wochen gestellt und dabei unterschiedlichste Arten des Lachens entdeckt. Da ist zum Beispiel das entlarvende Lachen, wie es Charlie Chaplin als „der große Diktator“ nutzt: Irgendwo in dem wirren Gebrabbel seiner Reden fällt das Wort „Sauerkraut“. Dann gebe es das Lachen der Opfer, verrät die 29-Jährige: „Das arbeitet mit Ironie und Parodie.“ So wie der Film „Zug des Lebens“, in dem sich ein jüdisches Städtchen im Osten Europas einfach selbst deportiert: Ein Zug wird gekauft, zwanzig Männer schmeißen sich in deutsche Uniformen und los geht's. Nach Palästina statt nach Auschwitz. Und schließlich sei da das Schmerzlachen. Ein Beispiel? „Das Leben ist schön“ von Roberto Begnini, der seinem Sohn den Alltag im Konzentrationslager als Abenteuerurlaub vorspielt. „Da gibt es viele Szenen, in denen man lachen will, aber doch nicht lachen kann“, sagt die Nachwuchsforscherin. Während das nationalsozialistische Regime für Witzeleien lange Zeit tabu war, hat sich in den vergangenen 15 Jahren ein Wandel vollzogen. „Heute gilt: Man kann über Hitler lachen, aber nicht über Auschwitz“, so Manuela Lück. Aber von Schenkelklopfern sei diese Komik dennoch weit entfernt. „Die Verantwortung der jüngeren Generationen liegt darin, das Publikum zum Lachen zu bringen ohne zu vereinfachen oder zu banalisieren.“



Fot. Blick hinter die Komik: Die Historikerin Manuela Lück grübelte, wie Künste die Macht untergraben können.
Montage: Sat1/SZ

Fußtritt zur Paarung

Prüde sind Bartłomiej Goldyn und Tereza Korinkova nicht gerade. Auf intime Details haben die beiden Biologen ihr Augenmerk gerichtet: Die Genitalien von Schnecken. Überlebt im Kampfe der Evolution etwa nur der mit dem größten Geschlecht – so die Frage, der sie sich gestellt haben. 250 kleine Schleimer haben sie dafür im Naturkundemuseum unter die Lupe genommen und den Zusammenhang zwischen Genitalgröße und Körpergewicht in Diagrammen dargestellt. „So einfach ist die Angelegenheit nicht“, so die Zwischenbilanz, die Bartłomiej Goldyn mit einem Augenzwinkern zieht. „Schon allein deshalb, weil Schnecken Zwitter sind: Findet das sexuelle Wettrüsten hier etwa in ein und demselben Körper statt?“ Bis ins letzte Detail haben die beiden ihre Statistiken noch nicht auswerten können. Die steile Kurve im Diagramm zwischen Größe des Körpers und des Genitals von Weinbergschnecken hat sie aber schon mal ins Stutzen gebracht. Und doch kommt es nicht nur auf die Größe an, sondern auch auf den so genannten Liebespfeil. Diesen Dolch von nur einem Zentimeter Länge rammen die Schnecken einander bei der Paarung in den Fuß. Nichts für Sensibelchen. „Doch die Verletzungen nehmen die Schnecken offenbar in Kauf“, sagt der 30-jährige Biologe von der Universität Poznań (Posen). Denn: Die Wunderwaffe jagt eine Art Hormoncocktail in den Körper des Partners, so dass die Spermienübertragung und damit die Weitervererbung der Gene erleichtert wird. „Das ist ein Geheimnis der sexuellen Selektion.“



Fot. Blick aufs Genital: Die Biologen Bartłomiej Goldyn (links) und Tereza Korinkova haben die sexuelle Selektion bei Schnecken untersucht.

Fotos: P. Sosnowski (3)